Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1989-1990)
Heft: 29

Artikel: Frauenprojekte als Widerstandsform
Autor: Morf, Isabel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054346

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VON FRAUEN FÜR FRAUEN

FRAUENPROJEKTE ALS WIDERSTANDSFORM

Frauenbeizen, Frauengesundheitszentren, Frauenbuchläden, Frauendiscos, Frauenforschungsprojekte, Frauenzeitungen – die Liste liesse sich problemlos verlängern. Anzahl und Vielfalt der Projekte sind gross, in denen sich Frauen zusammentun, um etwas zu produzieren, an einem Thema zu arbeiten, oder eine Dienstleistung anzubieten, die nur oder vor allem Frauen zugute kommt. Die Projekte ziehen sich durch viele Lebensbereiche, reichen von Beratung und Hilfeleistungen über Freizeitangebote und kulturelle Arbeit bis zur Schaffung von Arbeitsplätzen. Sie sind aber nicht einfach eine Variante um der Abwechslung willen, sondern sie sind ein deutliches Nein gegen das sonst bestehende Angebot. Sie kritisieren die Lebensbedingungen von Frauen, indem sie ihnen etwas entgegensetzen. Frauenprojekte sind ein Stück realisierte Utopie, ein Stück erfolgreicher, gelebter Widerstand gegen die Fremdbestimmtheit, gegen die Anpassung an die Einschränkung, den Verzicht auf das, was uns wichtig ist. Es sind Orte gegen die Zweitrangigkeit von Frauen. Sie schaffen Unabhängigkeit von den patriarchalen Bedingungen, bieten die Möglichkeit der Verweigerung, und sie sind ein Ausdruck von Frauensolidarität.

DIE FRAUENBAR

Einer der nicht allzu zahlreichen Frauentreffpunkte Zürichs ist die Frauenbar im Frauenzentrum, die jeweils am Freitagabend offen ist. Es gibt sie schon seit einiger Zeit, und sie wird von einer Gruppe von sieben bis zehn Frauen geführt – in Fast-Gratisarbeit. Zum Thema Widerstand sagt Marianne, eine der Barfrauen: «Ich verwende meine Energien lieber dafür, etwas *für* Frauen zu machen als darauf, gegen etwas zu kämpfen.» Widerstand in Form einer Alternative also – und die ist im Bereich Treffpunkte und Nachtleben besonders nötig, denn die üblichen Bars sind fest in Männerhand; Frauen verlieren dort automatisch den Status «Autonome Person» und werden nur als Objekt wahrgenommen.

Die Frauenbar ist ein Treffpunkt für Lesben, aber es sind auch Heteras willkommen, engagierte Feministinnen wie «Nur-Konsumentinnen» besuchen sie, Frauenzentrumsbenutzerinnen und auch Frauen, die man nur am Freitagabend im FZ sieht. «Die Bar ist auch ein Ort der Identifikation für Lesben», sagt eine Besucherin, «ein Ort, an dem Lesbischsein selbstverständlich ist, nicht versteckt werden muss».

Die Energien positiv, für etwas einsetzen will Marianne, und doch sind die Barfrauen im Moment verstrickt in einen Kampf gegen Hindernisse, in eine Art von Auseinandersetzung, die sie eigentlich nicht wollen. Die Wirtschaftspolizei ist aufmerksam geworden auf sie, was bedeutet, dass sie sich nun um eine offizielle Bewilligung bemühen müssen. Ein langwieriges Unterfangen, sich an Gesetze anpassen zu müssen, die absolut nicht zugeschnitten sind auf die Bedürfnisse und Besonderheiten der Frauenbar. Die Barfrauen fordern: «Alternative Treffpunkte müssten nach anderen Kriterien beurteilt werden als kommerzielle Lokale». Eine utopische Forderung. Dennoch: Die Frauenbar ist weiterhin geöffnet.

FRAUENKOLLEKTIV EGGLADE

Seit 1982 wird der Egglade, ein Lebensmittelgeschäft im Zürcher Seefeld, genossenschaftlich geführt, und seit ca. drei Jahren arbeiten ausschliesslich Frauen dort. Sieben Frauen sind es zur Zeit, und für alle ist es ein bewusster Entscheid, nur mit Frauen arbeiten zu wollen. Unter anderen, möglichst selbst definierten Bedingungen ihre Arbeitsplätze zu schaffen, ist für sie etwas vom Wichtigsten an ihrem Projekt – und dazu gehört auch die Absage an ein gemischtes Kollektiv. Wenn auch Männer dabei wären, so würde das unweigerlich wieder Diskussionen und Kämpfe um Rollenverhalten und -verteilung mit sich bringen, sagen sie. Und ihre Energien in diese Art von Auseinandersetzungen zu stecken, sind sie einfach nicht (mehr) bereit. Vrene, eine der Egglade-Frauen, sagt sogar: «In einem gemischten Kollektiv wäre für mich der Unterschied zu einer herkömmlichen Arbeitsstelle nicht mehr gross.»

Die Frauen arbeiten selbstbestimmt, d.h. sie entscheiden, u.a. in wöchentlichen Sitzungen, selbst, was für ein Gesicht der Laden hat, was sie verkaufen und wie sie zusammenarbeiten wollen, und sie tragen gemeinsam die Verantwortung für ihre Entscheidungen. Beispielsweise wollen sie bewusst kein exklusives Spezialitätengeschäft aufziehen, sondern sie sehen ihre Funktion als Quartierladen für den täglichen Bedarf der BewohnerInnen. Sie leisten damit auch Widerstand gegen die Quartierzerstörung, schaffen ein Stück Lebensqualität.

Das Projekt reicht über die Frauenbewegung und -infrastruktur hinaus, ist nicht nur ein Angebot für Frauen. Der Laden ist offen für alle, aber die Frauen haben – anders als Verkäuferinnen in anderen Geschäften – die Möglichkeit, sich z.B. zu wehren gegen frauenfeindliches Verhalten von Kunden.

Die Stadtentwicklung, die damit verbundene soziale Umstrukturierung und veränderte Ess- und Einkaufsgewohnheiten der Leute erschweren heute die Existenz dieses Projekts. Die Frauen wünschen sich Unterstützung durch andere Frauen, Solidarität über die Quartiergrenzen hinaus.

Isabel Morf